

WESTFALEN-BLATT
Freitag, 18. Mai 2018

»Auch Meisterinnen fallen nicht vom Himmel«

Prof. Ulrike Detmers wirbt für mehr Förderung des weiblichen Führungskräftenachwuchses

Gütersloh (WB). Prof. Ulrike Detmers kämpft seit vielen Jahren für die Gleichstellung von Frauen und Männern im Berufsleben. Mit Auszeichnungen wie »Managerin des Jahres« und »Spitzenvater« sowie dem »Frauenkalender« versucht die Managerin und Hochschullehrerin Einfluss auf das öffentliche Bewusstsein zu nehmen. Über das bisher Erreichte sprach sie mit Bernhard Hertlein.

Wie stark schätzen Sie die Frauen-Power in der OWL-Wirtschaft ein?

Prof. Ulrike Detmers: Öffentlich sichtbar ist sie viel zu schwach. Im Verborgenen aber ist sie sehr stark. Frauen tragen an vielen Stellen große Verantwortung, aber ihr Anteil bei der Besetzung von Führungspositionen wird dieser Tatsache immer noch nicht gerecht.

Und wie ist das bei Mestemacher? Taugt ihr Unternehmen als Vorbild?

Detmers: Die 1. Leitungsebene der Mestemacher-Gruppe, die Führungskreis-konferenz, ist heute mit vier Männern und vier Frauen besetzt – so, wie es normal sein sollte. Allerdings war das nicht von Anfang an so. Um uns dahin zu entwickeln, hat Mestemacher systematisch Frauen wie Männer mit Führungspotenzial gefördert. Das war auch notwendig. Denn nicht nur Meister, auch Meisterinnen fallen nicht vom Himmel.

Führungskräfte brauchen also Förderung, um sich zu entwickeln. Wie ist das mit der Förderung von Frauen durch Frauen – also mit den Frauen-Netzwerken in Ostwestfalen-Lippe?

Detmers: Da gibt es einige Vereinigungen, und das ist gut so. Aber meine Sache sind Organisationen nicht, in denen nur Vertreter eines Geschlechts Mitglied sind. Entscheidend ist doch, was in den Unternehmen geschieht. Und da gibt es in den entscheidenden Positionen noch zu viele Männer, die, so meine Beobachtung, Angst vor starken Frauen haben.

Ist es denn nur die Angst?

Detmers: Natürlich nicht. Es sind auch stereotype Sichtweisen wie die, dass Frauen angeblich nichts von Technik verstehen. Hinzu kommt diese Oldschool-Mentalität, nach der es für die Familie am besten sei, wenn der Mann als Alleinver-

sorger arbeite. Diese Sicht sollte eigentlich der Vergangenheit angehören. Sie ist aber gerade bei Führungskräften in der Wirtschaft noch häufig anzutreffen.

Hatten Sie selbst einen Mentor?

Detmers: Meinen Mann, Albert Detmers. Er ist mein Lobbyist, mein Bündnispartner, und mein Sparringspartner, mit dem ich alles besprechen kann. Vor allem gibt er mir den Freiraum, den alle Ideen brauchen, damit sie umgesetzt werden können. Ganz wichtig war 1994 die grundsätzliche Entscheidung, Mestemacher zur Lifestyle-Bakery umzubauen.

Manche begründen die Forderung, mehr Frauen in Führungspositionen zu haben, auch damit, dass sie andere Fähigkeiten einbringen als Männer.

Detmers: Ich glaube nicht an geschlechtsspezifische Unterschiede. Klar, biologisch gibt es einen gewissen Unterschied. Männer haben nun mal keine Gebärmutter. Ihnen fehlt da etwas. Doch das hat keine Auswirkungen auf das Berufsleben. Hier sollten ausschließlich die Persönlichkeit, seine Qualifikation, die Berufserfahrung und die soziale Kompetenz den Ausschlag geben. Konkurrenz belebt das Geschäft. Deshalb braucht es mehr Gerechtigkeit bei der Besetzung von Führungspositionen. Dass manche betroffenen Männer dies gar nicht so toll finden, ist normal.

Was muss geschehen, bis statistisch gesehen die Hälfte aller Führungspositionen von Frauen besetzt wird?

Detmers: Mehr Männer müssen erkennen, dass ihr väterliches Engagement in der Familie gebraucht wird. Das entlastet die Partnerin und ermöglicht es, dass Unternehmen mit ihren Führungskräften besser planen können. Im Übrigen bin ich eine starke Vertreterin des Rechts auf Teilzeit. Zwei Beschäftigte, die die halbe Zeit arbeiten, können Unternehmen mehr bringen als eine Vollzeitkraft. Die Große Koalition plant ein Gesetz, das die sichere Rückkehr aus der Teil- in die Vollzeit ermöglicht. Damit sinkt auch für Männer das Risiko, nach der Teilzeitphase nicht wieder voll einsteigen zu können. Das ist für Männer und Frauen wichtig, damit sie im Alter nicht der Armut anheim fallen. Im Übrigen zeigt die steigende Zahl der Väter, die die Elternzeit nutzen, dass immer mehr dies als Chance sehen, mehr Zeit mit ihrem Kind zu verbringen.



Prof. Ulrike Detmers lehrt an der Fachhochschule Bielefeld und ist Geschäftsführerin und Gesellschafterin der Gütersloher Mestemacher-Gruppe. 2002 verlieh sie erstmals den Preis »Managerin des Jahres«.

Zur Person

»Stillstand ist nicht ihre Sache«, sagt die Autorin Anne Kirsch, die 2016 eine Biographie über die Wissenschaftlerin und Unternehmerin Prof. Ulrike Detmers geschrieben hat. Der Titel »Farben des Lebens« weist schon auf Detmers' großes Interesse für die unterschiedlichsten Aspekte des Lebens.

Geboren 1956 wuchs Ulrike Detmers in einem ostwestfälischen Postbeamten-Haus auf. Heute verheiratet mit dem Unternehmer Albert Detmers arbeitet die Mutter zweier Kinder als Geschäftsführende Gesellschafterin in der Gütersloher Großbäckerei Mestemacher. Zudem lehrt die Professorin für Betriebswirtschaftslehre mit den Schwerpunkten Personal- und Organisationsmanagement an der Fachhochschule Bielefeld. Außerdem wurde Detmers als erste Frau an die Spitze des Verbandes Deutscher Großbäckereien gewählt.

Mestemacher hat den Preis »Managerin des Jahres« kreiert. Was sind die Auswahlkriterien?

Detmers: Natürlich der berufliche Erfolg, die Stellung im Unternehmen. Dazu kommt die Frage, ob und wie die Managerin den weiblichen Nachwuchs fördert. Aber auch die Work-Life-Balance interessiert uns. Die Preisträgerin soll nämlich nicht nur in ihrer beruflichen Rolle Herausragendes leisten, sondern auch Arbeit, Familie, Freizeit und Lebensqualität in Einklang bringen und so für andere Managerinnen Vorbild sein.

Sie sind auch Herausgeberin des Mestemacher-Frauenkalenders. Welche drei Frauen sind Ihre größten Vorbilder?

Detmers: Bewunderung hege ich für zwei Politikerin-

nen und eine Unternehmerin: Angela Merkel, Rita Süßmuth und Liz Mohn. Die Kanzlerin, weil sie sich in einer früher von Männern dominierten Welt durchgesetzt hat. Rita Süßmuth, weil sie sich auch von Männern, die mehr Macht in den Händen hielten, nicht ins Boxhorn jagen ließ und beharrlich an ihren Zielen festhielt – bis sie mehrheitsfähig waren. Und unternehmerisch ist Liz Mohn genial, da sie sehr verantwortungsvoll Entscheidungen beeinflusst.

Arbeiten Sie persönlich lieber mit Frauen oder mit Männern zusammen?

Detmers: Ich arbeite am liebsten in gemischten Gruppen. Dazu zähle ich diejenigen nicht, in denen nur eine Allibi-Frau oder ein Allibi-Mann Mitglied sind. Am liebsten ist mir die Parität.



Ulrike Detmers und Betriebsleiter Maik Detmers präsentieren in der Produktion der Großbäckerei in Gütersloh frisch gebackene Brote.



Prof. Ulrike Detmers (rechts) bei der Übergabe des Preises »Managerin des Jahres« in Berlin. Preisträgerin 2017 war Petra Justenhoven (links). Sie ist Mitglied der Geschäftsführung und Leiterin des Bereichs Wirtschaftsprüfung und prüfungsnahe Beratung bei der Wirtschaftsberatung PwC.